(Fortsetzung von der ersten Seite).

„In meiner Heimath wohnt ein Mädchen," erwiderte er nach einer langen Pause, „ein hübsches, fröhliches Kind. Mit ihren braunen Augen hat sie mir's angethan, daß ich nimmer von ihr lassen konnte und dennoch liebte sie einen Andern. Das konnte ich länger nicht ansehen, ich ging unter die Soldaten. Aber wenn ich todt bin, soll sie erfahren, wie sehr ich sie geliebt habe, vielleicht betet sie für die Ruhe meiner Seele. Kamerad, nimm diese Brieftasche, Du findest darin ihre Adresse, mein Bild und die Gedanken, die ich in einsamen Stunden niederschrieb, schicke es ihr und schreibe dabei, mit ihrem Namen auf den Lippen sei ich gestorben."

Georg nahm das kleine Portefeuille in Empfang, es waren weniger die Worte, als der tieftraurige Ton, in welchem sie gesprochen wurden, was ihn erschütterte.

„Muth!" sagte er. „Die Hilfe ist nahe —"

„Nein, nein, ich fühle, daß ich sterben muß," fuhr der Husar fort und seine Stimme wurde schwächer, „in Gottes Namen, es ist ja ein ehrenvoller Tod und ich wäre doch niemals glücklich geworden. Margarethe! Ich sehe Dich, Du stehst vor mir, habe Dank, daß Du gekommen bist. Ha — wie wohl thut mir Deine Hand — laß' sie liegen auf meiner Stirne bis dieser Kampf beendet ist — Margarethe, wir haben gesiegt — hoch der König!"

Er sank zurück, die Hände, welche er erhoben hatte, fielen hinunter.

„Vorbei!" flüsterte der Unteroffizier. „Wieder ein Braver weniger."

„Ein braves Herz, welches verschmähte Liebe in den Tod getrieben hat," sagte Georg leise.

Der Unteroffizier nickte.

„Und wenn zwei Knaben ein Mädchen lieb haben,
Das thuet ja immer kein gut,"

erwiderte er. „Na, wir Alle müssen einmal daran glauben und wer weiß, wie nahe wir schon vor unserm Ende stehen. — Horch — hört Ihr drüben den Gesang? Es sind die Unsrigen — Victoria, wir haben den Sieg!"

Und mit leiser Stimme fiel er in die Nationalhymne ein, deren Melodie man deutlich vernehmen konnte.

„Verzeiht, Kamerad," wandte sich der Unteroffizier zu dem Oestreicher, der finster vor sich hin starrte, „es war meine Absicht nicht, Euch wehe zu thun, aber Ihr werdet begreifen, daß es ein erhebendes, begeisterndes Gefühl in uns wecken muß, wenn wir den Siegesjubel der Unsrigen vernehmen."

„Gott schütze Oestreich!" sagte der Cuirassier wehmüthig. „Wir haben umsonst unser Herzblut vergossen, wer kann wissen, ob wir uns je von diesem Schlage wieder erholen. Wer ihn verschuldet hat, wollen wir nicht untersuchen, aber Benedek thut mir in der Seele weh, man wird nun mit demselben Spott und Hohn über ihn herfallen, mit welchem man 1859 die aus Italien zurückkehrenden Generale empfing. Seht, dort liegt mein armer Rittmeister, er richtet sich halb empor — hört Ihr den Schrei, den er ausstößt? Auch er hat den Jubel vernommen, ach, wenn die Sieger wüßten, wie manchem Sterbenden sie durch ihren Jubel den Dolch in's Herz stoßen, sie würden sich mäßigen, so lange die Verwundeten und Sterbenden noch in der Nähe sind."

Der Unteroffizier schüttelte den Kopf.

„Es hat seine zwei Seiten," entgegnete er. „Wie erhebend ist dagegen für unsere Verwundeten die Gewißheit des Sieges! Und wer denkt in solchen Augenblicken der edelsten Begeisterung an seine Umgebung? Nach den bangen Stunden der Erwartung, nach all' den Aufregungen und Anstrengungen drängt es die Seele, sich Luft zu machen; nein, nein, Kamerad, dieser Jubel hat seine Berechtigung und wir müßten nicht von Fleisch und Blut sein, wenn wir glauben wollten, ihn in solchen Augenblicken dämpfen und zurückdrängen zu können. Seht, dort kommt die Hilfe. Es sind die Krankenträger, welche die Verwundeten auflesen."

In der Ferne wurden einige helle Punkte sichtbar, sie bewegten sich nach verschiedenen Richtungen hin, ohne Zweifel waren es die Laternen, welche die Pioniere, die die Krankenträger begleiteten, trugen.

Dann und wann sammelten sie sich auf einem Punkte, sie wurden niedergesetzt, erloschen und erschienen im nächsten Augenblick wieder.

„Sonderbar," sagte Georg, „gleichen sie nicht den Irrlichtern? Wie diese hüpfen und tanzen, verschwinden und erscheinen sie!"

Ein durchdringender Schrei tönte aus der Ferne herüber.

„Der arme Schelm," versetzte der Unteroffizier, „sie haben ihn gewiß zu unsanft angefaßt."

„Himmel, wenn es das Gesindel wäre!" sagte der Cuirassier. „Schon in früheren Gefechten ist es uns auf dem Fuße gefolgt, und die Schändlichkeiten, die es auf den Schlachtfeldern beging, hat man uns in die Schuhe schieben wollen."

„Dann sei uns Gott gnädig," erwiderte Georg, „ich habe die Rotte bei Trautenau kennen gelernt."

Der Unteroffizier umklammerte seine Büchse, die neben ihm lag.

„Könnte ich nur auf dem zerschossenen Beine stehen," sagte er, „mit dem Kolben würde ich ihnen den Schädel einschmettern. Ich habe nur noch einen Schuß, den letzten, er steckt im Lauf, die Kugel wird ihr Ziel nicht verfehlen."

Die Laternen kamen näher, man konnte schon die Personen unterscheiden, welche sie trugen.

„Es sind zwei Weiber bei ihnen," sagte der Cuirassier, „ich zähle acht, eine ganze Bande, gegen die wir schwerlich unser Leben vertheidigen können."

Georg richtete sich an der Lafette empor, den gewaltigen Schmerz bekämpfend, umklammerte er die Speichen des Rades.

„Gott sei Dank, das Geschütz ist nicht vernagelt," versetzte er, „ich weiß, daß noch eine Ladung im Lauf steckt, der Kanonier wurde niedergehauen, ehe er den Schuß abfeuern konnte. Und dort liegt auch die Lunte, wer hat Feuerzeug?"

Der Unteroffizier konnte aushelfen, die glimmende Lunte in der Faust blieb Georg hinter dem Rohr stehen, die ganze Last seines Körpers ruhte auf dem gesunden Fuße.

„Nur abwarten, Kamerad," sagte der Unteroffizier, „erst im Augenblick der höchsten Noth darf der Schuß fallen."

Die Hyänen des Schlachtfeldes hatten bereits die Gruppe erreicht, aus der kurz vorher jener Wuthschrei emporgedrungen war.

Sie fielen über die Todten her, man sah deutlich, wie sie die Taschen durchsuchten, die Tornister durchwühlten und die Uniformen ihnen abrissen.

Ungefähr zehn waren ihrer, unter ihnen drei Weiber und ein halb erwachsener Bursche.

Mehrere trugen große Körbe, Andere Laternen. Es war eine unheimliche Gruppe, ein Anblick, der Grauen und Entsetzen einflößte.

In der Ferne fielen zwei Schüsse.

„Da — jetzt fallen sie über meinen Rittmeister her," flüsterte der Cuirassier knirschend vor Wuth.

„Er trägt einen Siegelring!" hörte man eins der Weiber sagen.

„Laßt ihn stecken," erwiderte eine rauhe Stimme, „der Mann lebt noch."

„So schlagt ihn todt."

„Es ist ein östreichischer Offizier."

„Oestreicher oder Preuße, sie haben uns aus unsern Hütten vertrieben."

„Recht so — keine Schonung, dem Manne kann's ganz gleichgiltig sein, ob er hier oder im Lazareth stirbt."

Das Weib, welches zuerst den Ring entdeckt hatte, warf sich über den Verwundeten, dessen Stöhnen und Wimmern man vernahm.

Der Jägerunteroffizier legte die Büchse an, die zerlumpte Gestalt, welche das Mordinstrument erhob, um dem Verwundeten den Todesstreich zu geben, wankte und fiel, laut aufschreiend, nieder.

„Bravo!" sagte der Cuirassier.

„Vorwärts!" rief der Unteroffizier. „Fällt das Gewehr! Marsch, Marsch — Hurrah! Nieder mit dem Gesindel!"

Die Scheusale stutzten, sie stoben auseinander.

Aber nicht lange währte die Flucht, in geringer Entfernung blieben sie stehen und als sie nun erkannten, daß die List eines Einzelnen sie in die Flucht getrieben hatte, kehrten sie rasch wieder zurück.

„Es ist nur Einer," hörte man das Weib den Genossen zu rufen, „er soll es büßen."

„Dort bei dem Geschütz muß er liegen," sagte ein Anderer, „wir müssen unsern Kameraden rächen."

In diesem Augenblick der dringenden Gefahr rief Georg um Hilfe.

Ein Hohnlachen antwortete ihm, sein Ruf bezeichnete dem Gesindel die Richtung, die es nehmen mußte.

Georg wiederholte den Ruf, dann berührte er rasch mit der Lunte den Zünder.

Wenn er durch seinen Hilferuf bezweckt hatte, die Scheusale in den Bereich der Mündung des Geschützes zu bringen, so war dieser Zweck erreicht, die Kartätschenladung schmetterte sieben nieder, nur zwei standen noch und diese Beiden waren feige genug, ihre Genossen preiszugeben.

Der Cuirassier aber hatte die Trompete angesetzt; auf die Gefahr hin, die Postenkette zu allarmiren, blies er das Signal zum Angriff.

Georg war neben dem Geschütz niedergesunken, er hatte das Seinige gethan, mehr vermochte er nicht.

Aber die Hilfe war nahe, wenige Minuten später vernahm Georg die Stimme seines Bruders, er erwiderte den Ruf und brach in den Armen seines Bruders und des Hauptmanns ohnmächtig zusammen.

Auch Tümpel erschien gleich darauf, keuchend unter der Last des Flaschenkorbs kam er an.

Der Unteroffizier berichtete das Vorgefallene; während Theodor sich bemühte, seinen Bruder zum Bewußtsein zurückzurufen, labte Tümpel die beiden Verwundeten, die jetzt alle Noth und Gefahr vergaßen und brüderlich den Inhalt der Flasche miteinander theilten.

Auch Georg fühlte sich neu belebt, nachdem er seinen brennenden Durst gestillt hatte.

Was aber nun?

Zurücklassen mochte man die Verwundeten nicht und weit und breit ließ kein Mann der Krankenträgercompagnie sich blicken.

Man berieth darüber, wer die nächste Verbandstation aufsuchen und Hilfe holen solle, und schon wollte Tümpel sich auf den Weg machen, als man in der Nähe das Wiehern eines Pferdes vernahm.

Es war das Pferd einer Ordonnanz, welche nach Langenhof ritt, sie versprach, die Krankenträger zu schicken.

Daß diese sobald nicht eintreffen konnten, war vorauszusehen, der Hauptmann berichtete inzwischen den Verwundeten die ungeheuren Resultate der gewonnenen Schlacht.

Er hatte schon Befehl erhalten, mit seiner Batterie die Straße nach Prag einzuschlagen, die Festung Königgrätz sollte durch ein kleines Corps eingeschlossen und beobachtet werden.

„Und wo werde ich bleiben?" fragte Georg schmerzlich bewegt. „In Prag hoffte ich sie wieder zu finden, ich werde nicht dahin kommen."

„Geduld," erwiderte der Hauptmann, „ich will mein Möglichstes thun, Deinen Wunsch zu erfüllen, aber ich glaube kaum, daß man Dich nach Prag schicken wird, selbst wenn dort ein Lazareth errichtet würde. Wer kann wissen, ob es uns nicht schwere Kämpfe kostet, Prag zu erreichen. Das Schicksal der Verwundeten wird man dieser Eventualität nicht aussetzen."

Die Bedenken des Hauptmanns waren gerechtfertigt, der Arzt, welcher Georg verband, schüttelte ablehnend das Haupt, als der Hauptmann ihm die Bitte seines Freundes vortrug.

„Eine ziemlich schwere Verwundung," sagte er, „bei guter Pflege kann sie ohne unangenehme Folgen geheilt werden, im andern Falle ist eine Amputation vielleicht nicht zu vermeiden. Der Mann muß mit dem nächsten Transport zurückgeschafft werden."

Georg wollte sich eine Einwendung erlauben, er äußerte die Ansicht, daß er im Lazareth zu Prag eine eben so gute Pflege finden werde, wie in jedem andern Lazareth.

„Wissen Sie denn, ob wir in Prag ein Lazareth errichten können?" fragte der Arzt. „Ich denke, damit werden wir warten müssen, bis wir dort sind und darüber können noch acht Tage verstreichen. Sie werden nach Breslau gebracht, und damit basta!"

„So bleibt mir nichts anderes übrig, als Dir Grüße an sie mitzugeben," wandte Georg sich zu dem Hauptmann, „ich stehe jetzt unter dem Befehle des Arztes und muß gehorchen. Was Du ihr Alles sagen willst, überlasse ich Dir, aber ich rathe Dir, hüte Dich vor ihrer Mutter."

Er reichte dem Bruder und den Freunden die Hand, sie mußten in ihr Bivouak zurückkehren und hatten noch einen weiten Marsch vor sich.

13. Kapitel.

Vernichtete Hoffnungen.

In der guten Stadt Prag waren lügenhafte Berichte über die Siege der östreichischen Armee eingetroffen, Berichte, welche einen unermeßlichen Jubel hervorriefen.

Dann folgten, zuerst verstohlen, darauf öffentlich, Nachrichten über die Niederlage bei Trautenau, Skalitz und Königinhof und in banger Erwartung harrte man jetzt der kommenden Dinge.

Man wußte ja, daß Benedek mit seiner ganzen Armee vor Prag stand, daß diese Armee eine uneinnehmbare Stellung inne hatte, daß es zu einer großen Schlacht kommen mußte, ehe die Preußen in Prag einrücken konnten.

Und Niemand hielt es für möglich, daß dieser letzte gefürchtete Fall eintreten könne, die Armee Benedeks mußte die Preußen erdrücken, vernichten, es war ja undenkbar, daß sie unterliegen werde.

Aber schon trafen aus den Gegenden, in denen die Preußen siegreich vorgedrungen waren, Landleute mit ihren Familien, ihren wenigen geretteten Habseligkeiten ein, und die Berichte dieser Leute waren durchaus nicht geeignet, die gedrückte Stimmung zu heben.

Viele der Flüchtenden streuten die böswilligsten Gerüchte aus über die Raubsucht der Preußen, während nur Wenige der Wahrheit die Ehre gaben und offen bekannten, daß die Mannszucht und Bescheidenheit des Feindes nicht zu bezweifeln sei.

In den untern Volksklassen gährte es, die erbitterten Czechen verlangten, daß die Stadt Prag in Vertheidigungszustand gesetzt werde, daß jeder Bürger das Verhalten der Bewohner Trautenau's zum Muster nehmen solle.

Die besitzende Klasse und die Besonnenen hingegen forderten das Gegentheil, sie bestürmten den Magistrat, Prag für eine offene Stadt zu erklären und dadurch die Beschießung derselben zu verhüten.

Wieder Andere und unter ihnen vorzugsweise die Adeligen bereiteten Alles zur Flucht nach Wien vor.

Aber Alle setzten ihre Hoffnung auf die Schlacht, die in den nächsten Tagen erfolgen mußte.

Und diese Hoffnung hatte als mächtige Grundpfeiler die Beliebtheit Benedeks, die Stärke der Armee und die Vortheile des Terrains.

Da kam der Tag von Königgrätz und am nächsten Morgen schon wußten die Prager, was ihnen bevorstand.

Eine Nachricht drängte die andere; wenn auch die Zeitungen sich bemühten, das Unglück zu verkleinern, die große Entscheidungsschlacht als ein einleitendes Gefecht, die Niederlage als eine kleine, allerdings empfindliche Schlappe hinzustellen, die Wahrheit konnte doch nicht lange verborgen bleiben, denn schon jetzt trafen mit jedem Bahnzuge Flüchtlinge ein und schon wenige Stunden später erfuhr man, daß die Schienen allenthalben aufgerissen wurden, um den Preußen diesen kurzen und bequemen Weg zur Hauptstadt Böhmens abzuschneiden. Und die Flüchtlinge, welche Prag passirten, ließen schon in ihrer äußeren Erscheinung, in dem Ausdruck ihrer Gesichtszüge das Unglück, welches sie betroffen hatte, in seiner ganzen Größe erkennen.

Die Nachrichten lauteten freilich noch immer unklar und unbestimmt und gerade deshalb steigerten sie die Aufregung und Angst, die Depeschen von Wien meldeten nur, die östreichische Armee sei genöthigt worden, sich zurückzuziehen, die Verluste seien nicht unbedeutend.

Aber der letzte Zweifel schwand, als die Regierung bekannt machte, daß sie ihren Sitz nach Pilsen verlege und als das Gerücht sich verbreitete, daß die kaiserlichen Kassen heimlich fortgeschafft würden.

Jetzt trafen auch einzelne Truppenabtheilungen ein, meist Kavallerie, die nach kurzer Rast den Marsch südwärts fortsetzten.

Die Erbitterung des Pöbels gegen die Sieger wuchs, je mehr die Einzelnheiten der Schlacht bekannt wurden, sie wuchs durch die Abberufung mehrerer Generale, durch die Flucht der Adeligen und Besitzenden.

Fast in allen Straßen sah man hochbepackte Wagen, Equipagen und Omnibusse, dazwischen Einzelne, die ihr ganzes Hab und Gut in einem Bündel unter dem Arme trugen.

So groß war auf der einen Seite die Furcht vor den Preußen, auf der andern der Haß gegen sie, und beide hielten einander die Wage.

Wäre der Haß mit seinen Forderungen durchgedrungen, so würden die preußischen Geschütze manchen stolzen Palast in einen Trümmerhaufen umgewandelt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Scranton

Colonie von Missouri.

Vorwort. — Im Spätjahre 1868 gründeten eine Anzahl Bürger von Scranton, Pa., einen Verein, welcher es sich zur Aufgabe machte, seinen Mitgliedern im Westen oder dem Südwesten der Union billiges und gutes Ackerland zu erwerben. Die nothwendigen Mittel zur Bestreitung der Reisekosten für ein aus seiner Mitte ernanntes Committee wurden prompt eingezahlt und die Herren John Zeidler und Henry Maier, Ersterer ein praktischer Geschäftsmann und Letzterer ein erfahrener Landwirth, unternahmen kurz darauf ihre Reise. Ihr Reiseziel war zunächst Missouri, doch hatten sie den bestimmten Auftrag, auch das Land in anderen Staaten zu prüfen. Der nach ihrer Zurückkunft erstattete Bericht empfahl den Ankauf von Landstrecken in den Counties De Kalb, Livingston und Clinton, Missouri, was dann auch, da Bodenverhältnisse, Clima u. s. w. als befriedigend befunden wurden, geschah.

Lage der Stadt. — Das von der Colonie zur Anlage einer Stadt angekaufte Stück Land liegt in De Kalb County, an beiden Seiten der Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn, 181 Meilen von Hannibal, 24 Meilen von St. Joseph, 282 Meilen von St. Louis und 52 Meilen von Kansas City. Die zunächst gelegenen Ortschaften sind Stewartsville und Osborn, das eine 3½ Meilen rechts, das andere eben so weit links davon gelegen. Cameron, der Vereinigungspunkt der Kansas City Eisenbahn, ist 9 Meilen davon entfernt. Es ist hierbei besonders zu beachten, daß die Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn eine der Haupt-Zweigbahnen der Central-, sowie auch der Union Pacific Eisenbahn ist und gemäß ihrer Lage stets bleiben muß. — Zu Ehren des zuvorkommenden Land-Commissärs der erwähnten Bahn, Hrn. Geo. S. Harris, ist die Stadt „Harrisburg" genannt worden.

Clima.—Das Clima ist besonders den Deutschen außerordentlich günstig. Auszehrung und Halskrankheiten sind daselbst fast ganz unbekannt und in vielen Fällen sind Einwanderer, die damit behaftet waren, in wenigen Jahren ohne ärztlichen Beistand davon geheilt worden. Da die Gegend hochgelegene Prairie ist, so weiß man von den epidemisch auftretenden Fiebern nichts.

Bodenbeschaffenheit ꝛc.—In einer Tiefe von 15 bis 30 Fuß trifft man auf reiche Ströme des besten Brunnenwassers. Das Land ist sehr fruchtbar, Korn, Weizen, Gerste, frische und süße Kartoffeln, Melonen, Aepfel, Birnen und Trauben gedeihen zur höchsten Vollkommenheit, ebenso Gras und Blumen. Unangebautes Ackerland kostet von sechs bis zu zwanzig Dollars per Acker, je nach der Lage; angebautes von fünfundzwanzig bis vierzig Dollars per Acker. Zur Viehzucht eignen sich die weiten, wasserreichen Prairieländereien ganz besonders. Rindvieh, Schaafe und Schweine werden von den Viehhändlern auf den Farms zu guten Preisen aufgekauft.

Besondere Bestimmungen über Zahlungen u. s. w.

Jedem Agenten wird es dringend anempfohlen, nur an Leute von gutem moralischen Charakter Lotten zu verkaufen.

Käufer von Stadtlotten haben ein Fünftel der Verkaufssumme zu entrichten und durch die Lokal-Agenten an den General-Agenten oder Sekretär übermitteln zu lassen, worauf das Agreement (Contrakt) ausgefertigt und dem betreffenden Agenten zugeschickt wird. Der Rest des Geldes muß in vier gleichen, jährlichen Terminen bezahlt und verzinst werden. Nachdem die letzte Einzahlung geleistet, wird dem Käufer ein Warrantee Deed ausgefertigt und zugesandt.

Die Eckloten um den City Park, um die City Halle und entlang des Broadway kosten je $150, alle Mittellotten an den eben benannten Orten aber $100. Der Preis für die Ecklotten an allen anderen Straßen und Orten ist auf $100, und für Mittellotten auf $50 festgesetzt.

In Blocks No. 1—29 sind die Lotten 50 Fuß Front bei 150 Fuß Tiefe. Um ein abgerundetes Ganzes zu schaffen, konnten die übrigen Lotten nicht von gleicher Größe gemacht werden, doch ist der Unterschied ein sehr unbedeutender und einige Lotten um etliche Fuß kleiner, die anderen um so viel größer als die obigen.

Die Lotten in den Blocks No. 50, 51, 52, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 75, 76 und 77, sowie die Spitze zwischen dem Broadway und der Hannibal und St. Joseph Rail Road sind vorläufig nicht im Markte.

Alle für Baulotten eingehenden Gelder werden nur für Verbesserungen innerhalb der Stadtgrenzen angewendet. Darunter sind zu verstehen: Der Bau einer Schule und Kirche, Auslegung von Straßen und Errichtung industrieller Unternehmungen. Es ist daher Jedermanns Interesse, seine Zahlungen pünktlich zu machen, denn je mehr auf das Land verwendet wird, desto mehr steigt dasselbe (und jede einzelne Lotte) im Preise.

Wer ein Kapital von mindestens $500 zu den industriellen Unternehmungen beischießt, ist zu denselben Vortheilen berechtigt, wie die ursprünglichen Unternehmer, vorausgesetzt, daß er außerdem auch seinen Antheil der bis jetzt von den Aktien-Inhabern ausgelegten Kosten trägt. Er erhält dann: erstens, das Stimmrecht, kann demnach auch zu einem Amte gewählt werden; zweitens, alle aus dem Verkaufe von Stadtlotten erzielten Profite, nebst dem ihm zukommenden Antheil von Lotten; drittens, seinen vollen Profit-Antheil im Verhältniß zu allen, für Fabriken und industrielle Unternehmungen eingeschossenen Summen.

Die bis jetzt als nothwendig beschlossenen Bauten sind: ein Hotel, zu $25 per Aktie (Share); eine Mahlmühle, zu $50 per Aktie (im Umkreise von 14 Meilen befindet sich keine Mühle, trotzdem das Land fast Alles angebaut und von Bauern bewirthschaftet wird); eine Backsteinbrennerei, zu $25 per Aktie. (Da es an Steinen mangelt, so wird letztere sich sehr gut rentiren, und soll eine neue Art von harten und großen Backsteinen darin gebrannt werden, die zu Kellermauern und für Fundamente noch besser als andere Steine sind.)

Aktien zu den drei letztgenannten Unternehmungen kann Jeder nach Belieben nehmen und erhält er jederzeit die ihm zukommenden Dividenden; vollberechtigtes Mitglied wird er indessen nur bei Einzahlung von $500 (wie oben).

Nachtrag.—Laut Beschluß vom 21. Januar 1869 sind die resp. Agenten ermächtigt, monatliche Zahlungen von solchen anzunehmen, welche größere Beiträge nicht auf einmal entrichten können, und dafür Quittung zu geben; doch sind monatliche Zahlungen in solchem Betrage zu machen, daß dem Wortlaute des Contraktes Genüge geleistet, d. h. die Kaufsumme in fünf Jahren bezahlt ist. (Der Käufer hat also, je nach dem Preise der Lotte, monatlich einen, zwei oder drei Dollars zu bezahlen.) Contrakte werden für solche Käufer ausgestellt, jedoch erst nach Bezahlung von einem Fünftel des Kaufgeldes quittirt.

Kein Contrakt für eine Lotte wird ausgefüllt, ausgenommen ein Fünftel der Kaufsumme liegt bei. Name und Wohnort des Käufers, sowie die Nummer der Lotte und in welchem Block (Geviert) gelegen, muß deutlich und genau gegeben werden. Nur die von dem General-Agenten und Sekretär unterzeichneten Contrakte sind gültig.

Man adressire an:

F. E. Fahrig, Sekretär,
oder: Box 609, Scranton,
Fr. Wagner, General-Agent,
Box 219, Scranton, Pa.

Lokal-Agenten sind vorläufig in folgenden Orten angestellt und kann daselbst jede nähere Auskunft ertheilt werden; nämlich in

Wilkesbarre und Umgegend, dem unteren Theil von Luzerne, sowie Carbon County—**Alex. v. Schlumbach.**

Minnich's Salon,

Dunmore, Pa.

Meinen Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß obiges Lokal neu eingerichtet und bedeutend vergrößert worden ist. Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit. Die Straßen-Eisenbahn von Scranton führt bis zum Hause. Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß er mit guter Stallung für Pferde versehen ist.

23j8 Louis Minnich.

Hauer & Wanke,

Verkäufer von

Grocerieen und Provisionen,

Mainstraße, Hyde Park,

neben dem Hotel des Herrn George Gräber.

Einem verehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir fortwährend einen ausgewählten Vorrath von Proviant und Lebensmitteln an Hand halten und zu den billigsten Preisen an unsere Kunden verkaufen.

Indem wir um zahlreichen Zuspruch bitten, geben wir die Versicherung, daß sowohl Qualität wie Preise der Waaren nichts zu wünschen übrig lassen. 30ap8

Jakob Hauer. | Friedrich Wanke.

Christoph Käppel's

Dampf-Färberei.

Seidene und wollene Shawls, Schleier, Kleider, Bänder, Federn, u. s. w., in bester Weise gefärbt und gereinigt. Herrenkleider gefärbt und gereinigt. Das feinste Fabrikat wird nicht beschädigt.—Ebenso Woll- und Baumwoll-Garn in jeder Farbe gefärbt.

Der Unternehmer besitzt eine längjährige Erfahrung im Geschäfte und wird alle Aufträge pünktlich ausführen.

Keine Garantie im Falle von Feuer. Alle Artikel müssen vor Ablauf von zwei Monaten abgeholt werden. Ch. Käppel,

im Basement von J. Zeidler's neuem Gebäude, 3d8 nahe der Bäckerei.

Lackawanna Haus

Lackawanna Avenue, nahe dem Depot,

Chas. Tropp, Prop'r.

Das obige, in bester Weise eingerichtete Haus ist mit Allem versehen, was dem Körper zur Stärkung und Erfrischung nöthig ist.

Gutes Bier, die feinsten Weine, Liquöre und Cigarren, warme und kalte Speisen; Austern, auf jede Art zubereitet.

Ein feiner Saal für Damen und Familien.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht seine Freunde

25jn8 Chas. Tropp.

Völkers Heuwage

Ich Unterzeichneter empfehle meine neue Heuwage den Bürgern von Scranton. Da ich täglich Beweise in meine Hände bekomme, daß ein großer Schwindel mit dem Heu getrieben wird, welches nicht hier gewogen worden ist, und mancher Mann an einer einzigen Ladung um 1—5 Dollars betrogen wird, so warne ich jeden Bürger, kein Heu zu kaufen, außer es ist hier gewogen worden. Nähere Auskunft bei

10jr66 Christian Völker,

Penn Ave., nahe Günster's Möbelstore.

Neue deutsche Sparbank,

Office:

317 Lackawanna Avenue.

25 Prozent

kann Jeder machen, der von

J. Galland's ARCADE

kauft. Derselbe ist soeben von New-York und Philadelphia mit einem ungeheuren großen Vorrath von Waaren aller Art zurückgekehrt, die zu Preisen verkauft werden, wie sie noch nie in Scranton waren.

Staunet!

Muslins, für 7, 8, 9, 10 und 12 Cents per Yard.

Calico und Kattune von 7—12 Cents per Yard.

Delaine, von 18—20 Cents per Yard.

Alpaca's in allen Farben, von 20—40 Cents.

Französische Merino's von 50 Cents an.

Flannell, die billigsten im Lande.

Gestrickte Hauben und andere Wollen-Waaren in großer Auswahl.

Alle Sorten Tuchstoffe für Mäntel.

Shawls und Balmoral Skirts,

sehr billig.

Hoop Skirts zu 50 Cents.

Wollene und gesteppte Decken von $2—4.00.

Federn, die schönsten und auch billigsten.

Mein Motto soll immer sein:

Schneller Umsatz!

und

Kleiner Profit!

Kommt, ihr deutschen Freunde, und überzeugt Euch selbst.

Vergesset den Platz nicht:

317 Lackawanna Avenue,

(Galland's Arcade.)

Scranton Haus,

Louis Koch, Eigenthümer.

Das obige, bequem am Eisenbahn-Depot gelegene Hotel erster Klasse ist neuerdings bedeutend vergrößert und verschönert worden.

Mit dem Hotel ist eine Restauration verbunden, wo warme und kalte Speisen aller Art zu jeder Tageszeit servirt werden. Frische Holländische Häringe und besten Limburger Käse kann ich auch an Familien in kleinen Partieen ablassen. Frische Austern, nebst allen Sorten von sauer eingemachten Speisen immer vorräthig.

Meine Freunde und Bekannte, sowie das reisende Publikum überhaupt, sind zu zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.

26j7 Louis Koch, Prop.

Winton und Junstall,

Nachfolger von Warne und Winton

an dem alten Stande,

Ecke Lackawanna & Wyming Avenue.

Dry Goods für Baar.

Teppiche (Carpets), Oeltuch, und Federn von lebenden Gänsen von der Ostküste, großen Quantitäten.

Großer Vorrath von Kleiderstoffen, Broche-Parley und wollene Shaw schwarze und farbige Seidenstoffe, halbseidene Zeuge und Merino.

Spezielle Hinweisung wird gemacht auf das

Buffalo Fabrikat schwarzer Alpacas,

von denen wir einen umfangreichen Vorrath haben. Die Schattirung des Schwarzen ist so unendlich allem Anderen überlegen und das Fabrikat so ausgezeichnet, daß Jedermann, der sie einmal probirte, immer wieder davon kauft und ihnen den Vorzug vor importirten gibt.

A. T. Steward u. Co.'s Alexandria bocksledernne Handschuhe.

Strumpfwaaren, Handschuhe, Bänder, Stickereien, Sammtwaaren, u. s. w., u. s. w.

Burlock's Diamond Hemden

können wir billiger als irgend eine andere Firma liefern. Nach Maß angefertigt und garantirt.

Es wird im Geschäft geläufig deutsch gesprochen.

Scranton, 21. Mai 1868—ba

Herren Garderobe-Handlung,

von

Gebrüder Sutto

im Hause der Washington Halle,

Ecke der Lackawanna und Penn Avenue,

Scranton, Pa.

Wir erlauben uns hiermit, dem geehrten deutschen Publikum von Scranton und Umgegend höflichst anzuzeigen, daß

Unser Vorrath von fertig gemachten Kleidern unbedingt der beste und größte in der Stadt ist,

und gebietet stets die reichhaltigste Auswahl, angefertigt von Stoffen bester Qualität.

Eine große Auswahl von

Tücher, Kasimir und Westenstoffen

kann stets vorräthig gefunden werden, die auf Bestellungen in Anzüge nach der neuesten Mode angefertigt werden. Bei etwa vorkommendem Bedarf bitten wir höflichst um gefälligen Zuspruch, unter Versicherung billigster Preise und promptester Behandlung.

Gebrüder Sutto.

Scranton, 7. Februar 1866.—1j

Gregory und Snover,

Fabrikanten und Großhändler in

Rauch- und Kau-Taback,

von allen denkbaren Sorten,

Importirte und einheimische Cigarren,

Pfeifen, &c., &c.,

Ecke Lackawanna u. Penn Avenue

Scranton, Pa.

Die obige Firma ist die einzige in diesem Theile von Pennsylvanien, welche ihr Geschäft in so großartigem Maaßstabe betreibt,

um Alle auf das Prompteste zu versorgen.

Wirthe, Groß- und Kleinhändler in Taback und Cigarren, Pedlar und Privatpersonen werden es in ihrem eigenen Interesse finden, bei uns vorzusprechen, ehe sie sonstwo einkaufen.

Aufträge von Auswärts werden pünktlich ausgeführt.

Pfeifen, Röhren, Cigarrenhalter und Etuis, Tabacksbeutel, sowie all ähnlichen Artikel in großer Auswahl. 26

Bossard & Brainard,

Groß- und Kleinhändler in

Brandy, Whisky, Gin, Wein,

Bitters, Cigarren u. s. w.,

No. 604 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa

Bestellungen per Post werden pünktlich ausgeführt und die Waaren befördert. 9j18

S. F. Bossard. | J. B. Brainard.

Müller und Jost,

Bauunternehmer und Pflasterer,

übernehmen Neubauten von Frame- und Steinhäusern, Kellern, Pflastern der Straßen und Seitenwege, Ausgraben und Ausmauern von Brunnen, und alle andern Maurerarbeiten.

Orders, hinterlassen im Butchershop von John Armbrust, Cedarstraße, werden pünktlich besorgt.

Peter Müller. | 2j18 | Philipp Joost.

An unsere deutschen Freunde, welche Herbst- u. Winter-Kleidungsstücke

bedürfen. Wir sind jetzt bereit, große Vortheile zu bieten. Unser Vorrath ist groß und zu den billigsten Baarpreisen eingekauft. Wir haben

Schwarze und farbige Seidenstoffe,

Kleiderstoffe in großer Auswahl,

Wasserdichtes Tuch, sehr in Mode für Damenkleider.

Männer- und Knabenzeuge,

Teppiche, Shawls, Flannelle, sowie alles Andere.

Wir können nicht alles einzeln benennen, sondern versichern, daß man Alles findet, was man braucht. Es soll uns Niemand unterbieten und wir theilen unseren Profit mit unsern Kunden.

Charles M. Weissenfluh, unser deutscher Gehülfe, freut sich alle Deutschen zu sehen und wird sie ehrlich bedienen.

Vergeßt nicht unsern Umzug nach dem dritten Block oberhalb dem Depot, gegenüber dem City Courthause.

Coursen & Blair,

22o8 Nachfolger von Coursen u. Fuller.

L. Stewart Potter, Nachfolger von

G. H. Walter

ist der alleinige und völlig bevollmächtigte Agent für Scranton, Hyde Park, Providence, Dunmore und Umgegend für die

HOME Insurance Company,

New-York,

die beste Gesellschaft in Amerika.

Baares Kapital	$2,000,000
Angelegtes Kapital	1,623,896

ENTERPRISE Insurance Company,

Cincinnati,

Baares Kapital	$1,000,000
Versicherung durch Staatsgesetz	2,000,000

PHŒNIX Insurance Company,

Philadelphia.—Incorporirt in 1804.

Baares Kapital	$250,000.00

Auch

Lebens-Versicherung, Unglücksfälle-Versicherung

Pferde- und Kühe-Versicherung

in guten, zuverlässigen Compagnien ist in dieser Agentur zu bewirken.

Geschäfts-Lokal:

In John Zeidler's neuem Backsteinhause,

No. 205 Lackawanna Avenue,

Zimmer No. 1, eine Treppe

Scranton, Pa.